

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 24

Artikel: Jung gewohnt, alt getan
Autor: Keller, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Spitze seines Schuhs berührt hatte. Es war eine dicke, über und über mit Schmutz bedeckte Brotkruste.

Da sah Graf Saulnes zu seiner höchsten Verwunderung, wie der Herzog das Stück Brot aufhob, es sorgfältig mit seinem wappengestickten Taschentuch reinigte und es auf eine Bank des Boulevards legte, so daß das Licht einer Gasflamme hell darauffiel.

„Was machen Sie denn nur?“ fragte der Graf, in schallendes Gelächter ausbrechend.
„Sind Sie verrückt geworden?“

„Das tue ich zum Andenken an einen armen Mann, der für mich in den Tod gegangen ist,“ erwiderte der Herzog mit einer Stimme, die leicht zitterte. . . . „Lachen Sie nicht, mein Bester, Sie könnten es sonst mit mir verderben.“

Jung gewohnt, alt getan.

Die Schenke dröhnt, und an dem langen Tisch
Ragt Kopf an Kopf verkommener Gesellen;
Man pfeift, man lacht; Geschrei, Fluch und Gezisch
Erlönte an des Trankes trüben Wellen.

In dieser Wüste glänzt' ein weißes Brot,
Sah man es an, so ward dem Herzen besser;
Sie drehen eifrig draus ein schwarzes Schrot
Und wischten dran die blinden Schenkemesser.

Doch einem, der da mit den andern schrie,
Ziel untern Tisch des Brots ein kleiner Bissen;
Schnell fuhr er nieder, wo sich Knie an Knie
Gebogen drängte in den Finsternissen.

Dort sucht' er selbstvergessen nach dem Brot,
Doch da begann's rings um ihn zu rumoren,
Sie brachten mit den Füßen ihn in Not
Und schrien erbost: Was, Kerl! hast du verloren?

Errötend taucht' er aus dem dunklen Graus
Und barg es in des Tuches grauen Falten.
Er sann und sah sein ehrlich Vaterhaus
Und einer treuen Mutter häuslich Walken.

Nach Jahren aber saß derselbe Mann
Bei Herrn und Damen an der Tafelrunde,
Wo Sonnenlicht das Silber überspann
Und in gewählten Reden floh die Stunde.

Auch hier lag Brot, weiß wie der Wirtin Hand,
Wohlschmeckend in dem Dufte guter Sitten;
Er selber hielt's nun fest und mit Verstand,
Doch einem Fräulein war ein Stück entglitten.

O lassen Sie es liegen! sagt sie schnell;
Zu spät, schon ist er untern Tisch gefahren
Und späht und sucht, der närrische Gesell,
Wo kleine seidne Füßchen stehn zu Paaren.

Die Herren lächeln und die Damen ziehn
Die Sessel scheu zurück vor dem Beginnen;
Er taucht empor und legt das Brötchen hin,
Errötend hin auf das damastne Vinnen.

Zu artig, Herr! dankt ihm das schöne Kind,
Indem sie spöttisch lächelnd sich verneigte;
Er aber sagte höflich und gelind,
Indem er sich gar sitzsam tief verbeugte:

Wohl einer Frau galt meine Artigkeit,
Doch Ihnen diesmal nicht, verehrte Dame!
Es galt der Mutter, die vor langer Zeit
Entschlafen ist in Leid und bitterm Grame.

Gottfried Keller.

Das Geheimnis des Meisters Cornille.

Von Alphonse Daudet.

Francet Mamai, ein alter Pfeifer, der von Zeit zu Zeit die Abende bei mir zubringt und sich dabei meinen Glühwein gut schmecken läßt, erzählte mir kürzlich ein kleines Bauern-drama, dessen Zeuge meine Mühle vor etwa zwanzig Jahren gewesen. Ich war gerührt von der Geschichte und will versuchen, sie so wiederzuzählen, wie ich sie gehört habe.

Denkt euch einen Augenblick, teure Leser,

ihr sitzt vor einer Bowle würzigen Weines, und ein alter Dorfpfeifer plaudert mit euch.

Unsere Gegend, mein guter Herr, ist nicht immer so tot und unberühmt gewesen wie heutzutage. In früheren Zeiten war hier ein blühendes Müllergewerbe und von zehn Stunden ringsum wurde das Korn aus den Bauernhöfen zum Mahlen hierhergeführt. . . . Rund um das Dorf waren die Höhen mit Windmüh-